

## Zum 625. Jahrestag der Gründung des Klosters Neuberg

Von Othmar Pickl

In diesem Jahre sind es 625 Jahre her, daß Herzog Otto der Fröhliche am 13. August 1327 das Zisterzienserstift Neuberg gründete. Wie die Neuberger Chronik zu erzählen weiß, zum Dank dafür, daß ihm als einzigem unter den Söhnen König Albrechts I. bis dahin männliche Nachkommen geschenkt worden waren.<sup>1</sup>

Obgleich das Kloster Neuberg durch seine gewaltige Hallenkirche, die zu den schönsten und eindrucksvollsten gotischen Domen unserer Heimat zählt, und durch seinen edlen Kreuzgang in ganz Österreich berühmt ist, hat seine Geschichte bis heute noch keine wissenschaftliche Darstellung gefunden; ja nicht einmal die Baugeschichte des herrlichen Münsters ist bis heute eindeutig geklärt.<sup>2</sup> Zum 625. Jahrestag der Stiftung möchte sich nun dieser Artikel mit einer Frage beschäftigen, die im engsten Zusammenhang mit der Gründung des Klosters steht.

Nachdem Herzog Otto schon vor dem 15. Mai 1327 Mönche aus Heiligenkreuz nach Neuberg berufen hatte,<sup>3</sup> wurde am 13. August 1327 in

<sup>1</sup> LA. Hs. 891 fol. 3. Die Chronik wurde auf Geheiß des Abtes Balthasar Huebmann von seinem Sekretär P. Joh. Ludwig Holtz, dem späteren Abt, im Jahre 1627 verfaßt und macht den Eindruck großer Glaubwürdigkeit.

<sup>2</sup> Selbst das neueste Werk von Buchowiecki: „Die gotischen Kirchen Österreichs“ übernimmt auf S. 245 die von P. Anton Weiß im Jahrgang 1882 des „Kirchenschmuck“ aufgestellte Behauptung, die Hallenkirche sei im Jahre 1344 bereits vollendet und zugleich mit dem Kreuzgang eingeweiht worden, obwohl dies sehr wahrscheinlich nicht stimmt. Die Urkunde vom 1. Jänner 1344, auf die sich Weiß dabei stützt, berichtet uns nämlich nur von der Einweihung des Kapitelsaales mit seinem Altar, des Kreuzganges, sowie von der Einweihung der „capellae sanctae Mariae virginis superioris ac trium altarium eiusdem“. Wieso Weiß aus dieser Nachricht folgert, es handle sich hier um die Einweihung des Hochaltars und dreier Seitenaltäre des Münsters, und daraus den Schluß zieht, die Neuberger Hallenkirche sei „zur Zeit der Altarweihe bis auf das Gewölbe fertig und unter Dach“ gewesen, ist mir unverständlich. Die Neuberger Annalen (MG., SS. IX., S. 674) berichten nämlich erst für das Jahr 1347 von der Übersiedlung des Konvents vom Klosterhof (curia), wo die Mönche bisher gewohnt hatten, in das neue Kloster und von der feierlichen Bestattung der Gründer ebendort. Wäre der Bau der Kirche schon 1344 abgeschlossen gewesen, wie Weiß meint, hätte man dies sicherlich schon früher getan. Auch noch andere gewichtige Gründe sprechen gegen die Ansicht, daß mit dem Jahr 1344 die erste Periode der Baugeschichte von Neuberg schließt. Darüber wäre bei Gelegenheit in einem eigenen Artikel zu berichten.

<sup>3</sup> So P. Pirmin Lindner: „Beiträge zur Geschichte des aufgehobenen Zisterzienserstiftes Neuberg in Steiermark“, in der Zisterzienser-Chronik, 16. Jg., 1904, S. 1.

Krems an der Donau die Stiftungsurkunde ausgestellt. Sie vermachte den grauen Mönchen der neuen Zisterze das obere Mürztal vom Bärenthal und Hauzenberg an bis in die Gegend der Proleswand, alle Seitentäler eingeschlossen, mit all den Gütern und Rechten, die dem Herzog und seinen Brüdern eigneten.<sup>4</sup>

Es handelt sich hierbei um ein riesiges Gebiet und wir wundern uns mit Recht, wie der Herzog jetzt, im 14. Jahrhundert, ein Kloster mit einem so großen geschlossenen Landkomplex begaben konnte, da doch die Zeit der großen Landschenkungen im allgemeinen mit dem 12. Jahrhundert zu Ende ist. Die folgende Arbeit soll nun zeigen, daß die Begründung einer Grundherrschaft von solcher Ausdehnung im 14. Jahrhundert auch wirklich nur mehr auf Kosten der grundständigen Besitzer dieser Gebiete möglich war — selbst im verhältnismäßig dünn besiedelten Oberland, denn auch das war zu dieser Zeit schon längst vergabt und vergeben.

So hatten schon am 12. September 1314 Rudolf und Hertnid von Stacked dem Wernhard aus dem Berg samt seiner Hausfrau Breide und seinen Kindern das Gebiet vom „Großschinckental“ bis in „Tobringe auf Rosekke“<sup>5</sup> und von der Mürz bis an das Gut des Abtes von St. Lambrecht zu rechtem Burgrecht verliehen. Mit diesem Gut, das zur Herrschaft Hohenwang gehörte, sollte Wernhard tun und schaffen können, was er wolle, und dafür den Stackedern jährlich zu St. Georgstag ein halbes Pfund Wiener Pfennig dienen; darüber hinaus sollte jedoch weder ein Burggraf noch ein Richter irgendeinen Dienst von ihm verlangen dürfen.<sup>6</sup>

Wernhard aus dem Berg, den wir hier kennenlernen, besaß aber außer diesem Burgrechtslehen rechts der Mürz auch ausgedehnten Besitz diesseits des Flusses in Altenberg und in Neuberg; hier befand sich auch sein Hof.<sup>7</sup> Dieser war wahrscheinlich ein befestigter Herrenhof und erhob sich wohl auf dem Felsen neben der Mürz, an Stelle der heutigen Annenkapelle, weil man 1432 noch wußte, daß diese Kapelle „auf dem Purkchall ob dem chloster“ erbaut worden sei.<sup>8</sup>

<sup>4</sup> Urk. im LA. Nr. 1962.

<sup>5</sup> Das „Großschinckental“ ist jedenfalls ein rechtes Seitental des oberen Mürztals ungefähr in der Gegend von Kohleben. Vielleicht der heutige Dietlergraben? „Tobringe“ ist das Tal Dobrein in der Gemeinde Mürzsteg. In „Rosekke“ waren den Stackedern Brüdern erst am 1. September 1314 Zehente des Königs verpfändet worden (Chmel: AÖG II, S. 555, Nr. 122).

<sup>6</sup> Urk. im LA Nr. 1796 a.

<sup>7</sup> Vergleiche dazu Seite 4.

<sup>8</sup> Urk. von 1432, 2. Feber, LA Nr. 5326. Wieso Baravalle in seinem „Steirischen Burgen- und Schlösserbuch“ II/1, S. 104, den Wehrbau auf den Hang des Rabensteines verlegen will, obwohl er ebenfalls diese Urkunde zitiert, ist unbegreiflich. Sein Irrtum läßt sich nur aus der Unkenntnis der Örtlichkeit erklären.

Alle diese Umstände zeigen uns, daß Wernhard der bessergestellten Schicht der Edelleute angehörte. Dies beweist auch seine Stiftung an das Kloster Reun im Jahre 1323, durch die er den Mönchen eine Gült von 12 Schilling auf einem Haus an der unteren Zeile in Müzzzuschlag vermachte.<sup>9</sup> Wir sehen also, daß Wernhard aus dem Berg nicht nur den größten Teil des oberen Müzztales besessen, sondern sich auch eines gewissen Wohlstandes erfreut haben dürfte.

Eine völlige Veränderung dieser Dinge brachte jedoch die Gründung des Klosters Neuberg mit sich, denn Herzog Otto der Fröhliche vermachte den Mönchen, wie wir oben gehört haben, das gesamte obere Müzztal — zunächst allerdings nur auf dem Pergament, denn er mußte es seinem augenblicklichen Besitzer erst ablösen. Auch das geschah aber keineswegs sofort, wie die Zahlungen von zusammen 206 Mark Silbers durch den steirischen Landschreiber an „Wernhard in Novo monte“ in den Jahren 1331 und 1332 beweisen.<sup>10</sup>

Am 6. Jänner 1333 bestätigte dann Wernhard Abt und Konvent von Neuberg, daß er mit Zustimmung seiner Hausfrau Elisabeth,<sup>11</sup> seines Sohnes Perhart, seiner Tochter Elisabeth und aller seiner Erben, seinen Hof in Neuberg und all sein Gut diesseits der Müzz, in Neuberg und Altenberg, mit allen Rechten seinem Herrn, Herzog Otto, um 410 Pfund Wiener Pfennig verkauft habe.<sup>12</sup> Da Herzog Otto dieses Gut mitsamt dem Hof „zu seiner Stift, die er in dem Neuberg angehabt“ gegeben hatte, übergab Wernhard den Mönchen nun einen gesiegelten Brief, damit das Kloster vor etwaigen Ansprüchen seiner Erben unbehelligt bleibe.<sup>13</sup>

Das noch größtenteils erhaltene Wachssiegel zeigt in einer kleblattförmigen Rosette einen Pferdekopf mit fliegenden Zügeln und trägt zwischen zwei Perlenlinien die zum Teil beschädigte Umschrift:

#### S. WERNHAR(DI) IN DE(M PERG).

Wernhard stand auch bei den Klosterleuten in Ansehen, wie die Vergleichsurkunde des Stiftes Neuberg mit dem Pfarrer von Müzzzuschlag

<sup>9</sup> Alan Lehr: „Diplomatarium Runense“ Tom. I, fol. 522.

<sup>10</sup> Chmel: „Österreichischer Geschichtsforscher II“. S. 221. Landschreiberabrechnung für das Jahr 1331. „Wernhard in Novo monte 100 Marcas argenti puri“. S. 238. Abrechnung für das Jahr 1332. „Wernhardo de Novomonte in debitis suis 106 Marcas puri“. Beide Zahlungen erfolgten über Anweisung Herzog Ottos.

<sup>11</sup> Wernhard hat also, wie es scheint, ein zweites Mal geheiratet, denn die Urkunde von 1314, 12. September, nennt seine Frau Breide.

<sup>12</sup> Da man zu dieser Zeit eine Mark reinen Silbers = 320 Grazer Pfennige rechnete und sechs Pfund Wiener Pfennige (6 × 240) gleich sechs Mark Grazer Pfennige (6 × 160) galten, d. h. im Verhältnis 3:2 standen, entsprachen die 410 Pfund Wiener Pfennig genau den 206 Mark reinen Silbers. 98.400 Wiener Pfennig: 65.920 Grazer Pfennig = 3:2.

<sup>13</sup> Urk. im LA Nr. 2040.

vom 2. Februar 1333 beweist,<sup>14</sup> in der „Wernhardus in monte“ vor dem Müzzzuschlager Richter Wlfing (!) als erster Laie in der Zeugenreihe aufscheint.

Nachdem Wernhard, wie wir gesehen haben, vorerst seinen Hof und Besitz diesseits der Müzz verkauft hatte, löste ihm der Herzog bald darauf sein Lehen jenseits der Müzz ab. Darüber berichtet uns eine Urkunde Herzog Ottos vom 18. Jänner 1335, aus der wir erfahren, daß Wernhard die Hälfte seines Besitzes jenseits der Müzz<sup>15</sup> vom Herzog zu Lehen besessen, die andere Hälfte aber von den Herren von Stadeck zu Burgrecht innegehabt habe.<sup>16</sup> Wernhard erhielt vom Herzog 450 Pfund Wiener Pfennig für das genannte Gut, das nunmehr mit allen Nutzungsrechten ebenfalls in den Besitz des Klosters Neuberg überging. Damit hatte Wernhard aus dem Berg seinen gesamten Besitz im oberen Müzztal verkauft; er hatte der neuentstehenden geistlichen Grundherrschaft den Platz räumen müssen. Was er mit der für die damalige Zeit enormen Summe von zusammen 860 Pfund Wiener Pfennigen begonnen hat, wissen wir nicht. Die Urkunde vom 18. Jänner 1335 ist die letzte Nachricht, die wir über Wernhard haben, und er dürfte auch bald darauf gestorben sein, so daß die Möglichkeit besteht, daß das Geld unter seinen Erben verteilt wurde.

Am 4. Juli 1347 bekennen jedenfalls „Elspet, die Wernhartin aus dem Perg“, ihre Tochter Kunigund und ihr Sohn Peter, daß ihnen Abt Simon und der Konvent von Neuberg 16 Pfund Wiener Pfennige geliehen habe, damit sie „von den Juden chomen sein“, wofür sie den Mönchen ihren Weingarten in Piesting versetzt hätten.<sup>17</sup> Die Witwe Wernhards, um die es sich hier zweifellos handelt,<sup>18</sup> und ihre jüngeren Kinder<sup>19</sup> waren in der Zwischenzeit also augenscheinlich in Not geraten, denn nur in dieser wandte man sich an die Juden, die zu einem geradezu erdrückenden Zinsfuß — zu Anfang des 14. Jahrhunderts durchschnittlich 118 Prozent, meist aber 130 Prozent — liehen, der den Schuldner früher oder später erwürgte. In dieser Not scheint sich die Wernhartin an Abt und Konvent von Neuberg gewandt zu haben, die nunmehrigen Besitzer ihrer ehemaligen Güter, die ihr gegen ein entsprechendes Pfand — eben den

<sup>14</sup> Urk. im LA Nr. 2041.

<sup>15</sup> Er entspricht genau der Burgrechtsverleihung vom 12. September 1314 und wird durch das „Großschinckental“ und „Toebring super Rossekke“, durch die Müzz und die Güter des Abtes von St. Lambrecht begrenzt.

<sup>16</sup> Urk. im LA Nr. 2078 a.

<sup>17</sup> Urk. im LA Nr. 2325.

<sup>18</sup> Vergleiche dazu die Urkunde vom 6. Jänner 1333, S. 4.

<sup>19</sup> Ebd. Die jüngeren Kinder wurden in dieser Urkunde noch nicht namentlich angeführt; wahrscheinlich, weil sie noch nicht vogtbar waren.

Weingarten in Piesting — dann auch das nötige Geld liehen, damit sie aus der Gewalt der Juden kam.

Dies ist die letzte Nachricht über das Geschlecht des Wernhard aus dem Berg, das uns zuerst als angesehenen Besitzer des oberen Müirztales entgegnetritt, dann aber durch die Gründung des Klosters Neuberg enturzelt wurde.

Interessant ist der ganze Vorgang vor allem auch deshalb, weil er uns eindeutig zeigt, daß die Schenkungen der Gründungsurkunde eigentlich nur ein Programm darstellten, das erst nach und nach erfüllt werden konnte. Ein Umstand, der öfters zu formalen Fälschungen geführt haben dürfte, weil die Gründungsurkunden oft erst ausgestellt worden sein mögen, wenn die Güter tatsächlich in den Besitz der Stiftung übergingen, trotzdem aber das Datum des Stiftungs b e g i n n s erhalten haben.<sup>20</sup>

<sup>20</sup> Vergleiche dazu die Gründungsurkunde des Hospitals am Semmering.

Handwritten text in a Gothic script, likely a medieval document or manuscript page. The text is dense and covers most of the page.

Handwritten text, possibly a list or a specific section of a document, located in the middle of the page.

Handwritten text, continuing the document's content, located in the lower middle section of the page.

Handwritten text, possibly a signature or a specific heading, located near the bottom of the page.

Handwritten text at the bottom of the page, possibly a concluding section or a note.